Texte.

1. Der siebzehnte Literaturbrief.

[Briefe, die neueste Literatur betreffend, Th. I. No. VII., S. 97—107 den 16. Februar 1759.]

„Niemand, sagen die Verfasser der Bibliothek,* wird leugnen, daß die deutsche Schaubühne einen grossen Theil ihrer ersten Verbesserung dem Herrn Professor Gottsched zu danken habe."

Ich bin dieser Niemand; ich leugne es gerade zu. Es wäre zu wünschen, daß sich Herr Gottsched niemals mit dem Theater vermengt hätte. Seine vermeinten Verbesserungen betreffen entweder entbehrliche Kleinigkeiten, oder sind wahre Verschlimmerungen.

Als die Neuberin blühte, und so mancher den Beruf fühlte, sich um sie und die Bühne verdient zu machen, sahe es [98] freylich mit unserer dramatischen Poesie sehr elend aus. Man kannte keine Regeln; man bekümmerte sich um keine Muster. Unsre Staats- und Helden-Actionen waren voller Unsinn, Bombast, Schmutz und Pöbelwitz. Unsre Lustspiele bestanden in Verkleidungen und Zaubereyen; und Prügel waren die witzigsten Einfälle derselben. Dieses Verderbniß einzusehen, brauchte man eben nicht der feinste und gröste Geist zu seyn. Auch war Herr Gottsched nicht der erste, der es einsahe; er war nur der erste, der sich Kräfte genug zutraute, ihm abzuhelfen. Und wie ging er damit zu Werke? Er verstand ein wenig Französisch und fing an zu übersetzen; er ermunterte alles, was reimen und Oui Monsieur verstehen konnte, gleichfalls zu übersetzen; er verfertigte, wie ein Schweitzerischer

* Des dritten Bandes, erstes Stück. S. 85.

Kunstrichter sagt, mit Kleister und Scheere seinen Cato; er ließ den Darius und die Austern, die Elise und den Bock im Processe, den Aurelius und den Wizling, die Banise und den Hypo-[99]condristen, ohne Kleister und Scheere machen; er legte seinen Fluch auf das extemporiren; er ließ den Harlequin feyerlich vom Theater vertreiben, welches selbst die größte Harlequinade war, die jemals gespielt worden; kurz, er wollte nicht sowohl unser altes Theater verbessern, als der Schöpfer eines ganz neuen seyn. Und was für eines neuen? Eines Französirenden; ohne zu untersuchen, ob dieses französirende Theater der deutschen Denkungsart angemessen sey, oder nicht.

Er hätte aus unsern alten dramatischen Stücken, welche er vertrieb, hinlänglich abmercken können, daß wir mehr in den Geschmack der Engländer, als der Franzosen einschlagen; daß wir in unsern Trauerspielen mehr sehen und denken wollen, als uns das furchtsame französische Trauerspiel zu sehen und zu denken giebt; daß das Grosse, das Schreckliche, das Melancholische, besser auf uns wirkt als das Artige, das Zärtliche, das Verliebte; daß uns die zu grosse Einfalt mehr ermüde, als die zu [100] grosse Verwickelung ꝛc. Er hätte also auf dieser Spur bleiben sollen, und sie würde ihn geraden Weges auf das englische Theater geführet haben. — Sagen Sie ja nicht, daß er auch dieses zu nutzen gesucht; wie sein Cato es beweise. Denn eben dieses, daß er den Addisonschen Cato für das beste Englische Trauerspiel hält, zeiget deutlich, daß er hier nur mit den Augen der Franzosen gesehen, und damals keinen Shakespear, keinen Johnson, keinen Beaumont und Fletcher ꝛc. gekannt hat, die er hernach aus Stolz auch nicht hat wollen kennen lernen.

Wenn man die Meisterstücke des Shakespear, mit einigen bescheidenen Veränderungen, unsern Deutschen übersetzt hätte, ich weiß gewiß, es würde von bessern Folgen gewesen seyn, als daß man sie mit dem Corneille und Racine so bekannt gemacht hat. Erstlich würde das Volk an jenem weit mehr Geschmack gefunden haben, als es an diesen nicht finden kann; und zweytens würde jener ganz andere Köpfe unter uns erweckt haben, als man von die-[101]sen zu rühmen weiß. Denn ein Genie kann nur von einem Genie entzündet werden; und am leichtesten von so einem, das alles bloß der Natur zu danken zu haben scheinet, und durch die mühsamen Vollkommenheiten der Kunst nicht abschrecket.

Auch nach den Muſtern der Alten die Sache zu entſcheiden, iſt Shakeſpear ein weit gröſſerer tragiſcher Dichter als Corneille; obgleich dieſer die Alten ſehr wohl, und jener faſt gar nicht gekannt hat. Corneille kömmt ihnen in der mechaniſchen Einrichtung, und Shakeſpear in dem Weſentlichen näher. Der Engländer erreicht den Zweck der Tragödie faſt immer, ſo ſonderbare und ihm eigene Wege er auch wählet; und der Franzoſe erreicht ihn faſt niemals, ob er gleich die gebahnten Wege der Alten betritt. Nach dem Oedipus des Sophokles muß in der Welt kein Stück mehr Gewalt über unſere Leidenſchaften haben, als Othello, als König Lear, als Hamlet ꝛc. Hat Corneille ein einziges Trauerſpiel, das Sie nur halb ſo gerühret hätte, als die Zayre des Voltaire? [102] Und die Zayre des Voltaire, wie weit iſt ſie unter dem Mohren von Venedig, deſſen ſchwache Copie ſie iſt, und von welchem der ganze Character des Orosmans entlehnet worden?

Daß aber unſre alten Stücke wirklich ſehr viel Engliſches gehabt haben, könnte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläuftig beweiſen. Nur das bekannteſte derſelben zu nennen; Doctor Fauſt hat eine Menge Scenen, die nur ein Shakesſpearſches Genie zu denken vermögend geweſen. Und wie verliebt war Deutſchland, und iſt es zum Theil noch, in ſeinen Doctor Fauſt! Einer von meinen Freunden verwahret einen alten Entwurf dieſes Trauerſpiels, und er hat mir einen Auftritt daraus mitgetheilet, in welchem gewiß ungemein viel groſſes liegt. Sind Sie begierig ihn zu leſen? Hier iſt er! — Fauſt verlangt den ſchnellſten Geiſt der Hölle zu ſeiner Bedienung. Er macht ſeine Beſchwörungen; es erſcheinen derſelben ſieben; und nun fängt ſich die dritte Scene des zweyten Aufzugs an.

[103] Fauſt und ſieben Geiſter.

Fauſt. Ihr? Ihr ſeyd die ſchnelleſten Geiſter der Hölle?

Die Geiſter alle. Wir.

Fauſt. Seyd ihr alle ſieben gleich ſchnell?

Die Geiſter alle. Nein.

Fauſt. Und welcher von euch iſt der ſchnelleſte?

Die Geiſter alle. Der bin ich!

Fauſt. Ein Wunder! daß unter ſieben Teufeln nur ſechs Lügner ſind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

Der erste Geist. Das wirst du! Einst!

Faust. Einst? Wie meinst du das? Predigen die Teufel auch Busse?

Der erste Geist. Ja wohl, den verstockten. — Aber halte uns nicht auf.

Faust. Wie heissest du? Und wie schnell bist du?

Der erste Geist. Du könntest eher eine Probe, als eine Antwort haben.

Faust. Nun wohl. Sieh her; was mache ich?

[104] Der erste Geist. Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flamme des Lichts —

Faust. Und verbrenne mich nicht. So geh auch du, und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle, und verbrenne dich nicht. — Du verstummst? Du bleibst? — So prahlen auch die Teufel? Ja, ja; keine Sünde ist so klein, daß ihr sie euch nehmen liesset. — Zweyter, wie heissest du?

Der zweyte Geist. Chil; das ist in eurer langweiligen Sprache: Pfeil der Pest.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der zweyte Geist. Denkest du, daß ich meinen Namen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

Faust. Nun so geh, und diene einem Arzte! Für mich bist du viel zu langsam. — Du dritter, wie heissest du?

Der dritte Geist. Ich heisse Dilla; denn mich tragen die Flügel der Winde.

Faust. Und du vierter? —

[105] Der vierte Geist. Mein Name ist Jutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.

Faust. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken, ihr Elenden —

Der fünfte Geist. Würdige sie deines Unwillens nicht. Sie sind nur Satans Bothen in der Körperwelt. Wir sind es in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der fünfte Geist. So schnell als die Gedanken des Menschen.

Faust. Das ist etwas! — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdenn! — Du kannst schnell seyn, wenn du schnell seyn willst; aber wer steht mir dafür, daß du es allezeit willst? Nein, dir werde

ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (zum sechsten Geiste) Sage du, wie schnell bist du? —

Der sechste Geist. So schnell als die Rache des Rächers.

[106] Faust. Des Rächers? Welches Rächers?

Der sechste Geist. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

Faust. Teufel! du lästerst, denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — Bald hätte ich ihn genennt! Nein, er werde nicht unter uns genennt! — Schnell wäre seine Rache? Schnell? — Und ich lebe noch? Und ich sündige noch?

Der sechste Geist. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

Faust. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. — (zum siebenden Geiste) — Wie schnell bist du?

Der siebende Geist. Unzuvergnügender Sterbliche, wo auch ich dir nicht schnell genug bin — —

Faust. So sage; wie schnell?

Der siebende Geist. Nicht mehr und [107] nicht weniger, als der Uebergang vom Guten zum Bösen. —

Faust. Ha! du bist mein Teufel! So schnell als der Uebergang vom Guten zum Bösen! — Ja, der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schnecken des Orcus! Weg! — Als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren! ꝛc. — —

Was sagen Sie zu dieser Scene? Sie wünschen ein deutsches Stück, das lauter solche Scenen hätte? Ich auch!

Fll.

2. Das Berliner Szenarium.[1]

[1aα] **D. Faust.**

Vorspiel.

In einem alten Dome. Der Küster und sein Sohn, welche eben zu Mitternacht geläutet, oder läuten wollen.

Die Versammlung der Teufel, unsichtbar auf den Altaren sitzend und sich über ihre Angelegenheiten berathschlagend. Verschiedne ausgeschickte Teufel erscheinen vor dem Beelzebub, Rechenschaft von ihren Verrichtungen zu geben. Einer der eine Stadt in Flammen gesetzt. Ein Andrer der in einem Sturme eine ganze Flotte begraben. Werden von einem Dritten verlacht, daß sie sich mit solchen Armseligkeiten abgegeben. Er rühmt sich einen Heiligen verführt zu haben; den er beredet, sich zu betrinken, und der im Trunke[2] einen Ehebruch und einen Mord begangen. Dieses giebt Gelegenheit von Fausten zu sprechen, der so leicht nicht zu verführen seyn möchte. Dieser dritte Teufel nimt es auf sich, und zwar ihn in vier und zwanzig Stunden der Hölle zu überliefern.

Itzt, sagt der eine Teufel, sitzt er noch bey der nächtlichen Lampe, und forschet in den Tiefen der Wahrheit.

Zu viel Wißbegierde ist ein Fehler; und aus einem Fehler können alle Laster entspringen, wenn man ihm zu sehr nachhänget.

Nach diesem Satze entwirft der Teufel, der ihn verführen will, seinen Plan.

[2aα] Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Faust unter seinen Büchern bey der Lampe. Schlägt sich mit verschiednen Zweifeln aus der scholastischen Weltweisheit. Erinnert sich, daß[3] ein Gelehrter den Teufel über des Aristoteles

[1] Handschrift aus dem Nachlasse G. v. Meusebachs, jetzt in der königlichen Bibliothek zu Berlin. 3 Foliobogen [18,8 × 26,5 cm] in einander gelegt, jede Seite in 2 Spalten gebrochen: leer: 1aβ, 1b, 2bβ bis 6b; auf 2aβ oben steht: „Dauer des Stückes, von Mitternacht zu Mitternacht." Ich habe die Abkürzungen aufgelöst, die nichtbezeichneten Umlaute beibehalten; in den Anmerkungen bezeichnet G gestrichenes. — [2] G Die Ehe ge[?]. — [3] G ge.

Entelechie citiret haben soll. Auch er hat es schon vielfaltigemal versucht, aber vergebens. Er versucht es nochmals; eben ist die rechte Stunde, und[4] lieset eine Beschwörung.

Zweyter Auftritt.

Ein Geist steigt aus dem Boden, mit langem Barte, in einen Mantel gehüllet.

G. Wer beunruhiget mich? Wo bin ich? Ist das nicht Licht, was ich empfinde?

Faust erschrickt, faßet sich aber, und redet den Geist an.

Wer bist du? Woher kömst du? Auf weßen Befehl erscheinest du?

G. Ich lag und schlummerte und träumte, mir war nicht wohl nicht übel[5]; da rauschte, so träumte ich, von weitem eine Stimme daher; sie kam näher und näher; Bahall![6] Bahall! hörte ich, und mit dem dritten Bahall, stehe ich hier!

F. Aber, wer bist du?

G. Wer ich bin? Laß mich besinnen! Ich bin — ich bin nur erst kürzlich was ich bin. Dieses[7] Körpers, dieser Glieder, war ich mir dunkel bewußt; itzt[8] ꝛc.

[9]F. Aber wer warst du?

G. Warst du?

F. Ja; wer warst du sonst, ehedem?

G. Sonst? ehedem?

F. Erinnerst du dich keiner Vorstellungen, die diesem gegenwartigen, und[10] jenem deinem hinbrütenden Stande vorhergegangen? —

G. Was sagst du mir? Ja, nun schießt es mir ein — Ich habe schon einmal ähnliche Vorstellungen gehabt. Warte, warte, ob ich den[11] Faden zurückfinden kann.

F. Ich will dir zu helffen suchen. Wie hießest du?

G. Ich hieß — Aristoteles. Ja, so hieß ich. Wie ist mir?

Er thut als ob er sich nun vollig erinnerte und antwortet dem[12] Faust auf seine spitzigsten Fragen. Dieser Geist ist der Teufel selbst, der den Faust zu verführen unternommen.

[2 bα] Doch, sagt er endlich, ich bin es müde, meinen Verstand

---

[4] G be. — [5] Am Rande G Gewiß [?] er ist ein Geist. — [6] Ob Bahall oder Behall zu lesen sei, ist nicht sicher zu entscheiden. — [7] G glieder. — [8] G dünkt m. — [9] G aber. — [10] G da. — [11] Über der Zeile nachgetragen. — [12] G wißbe.

in die vorigen Schranken zurück zu zwingen. Von allem, was du mich frageſt, mag ich nicht länger reden, als ein Menſch, und kann nicht mit dir reden als ein Geiſt. Entlaß mich; ich fühl es, das ich wieder entſchlummre ꝛc.

Dritter Auftritt.

Er verſchwindet, und Fauſt voller Erſtaunen und Freude, das die Beſchwörung ihre Kraft gehabt, ſchreitet zu einer andern, einen Dämon herauf zu bringen.

Vierter Auftritt.

Ein Teufel erſcheinet.

Wer iſt der Mächtige, deßen Rufe ich gehorchen muß! Du? Ein Sterblicher? Wer lehrte dich dieſe gewaltige Worte?

III. Die wichtigsten Zeugnisse.

(Vorlagen verglichen, soweit möglich; Druckfehler stillschweigend verbessert.)

1. Mendelssohn an Lessing, 19. November 1755.

Wo sind Sie, liebster Lessing! mit Ihrem bürgerlichen Trauerspiele? Ich möchte es nicht gern bey dem Nahmen nennen, denn ich zweifle, ob Sie ihm den Nahmen Faust lassen werden. Eine einzige Exclamation, o Faustus! Faustus! könnte das ganze Parterre lachen machen. Wieder ein Rathgeber, werden Sie sagen, der gar keinen Beruf dazu hat! Nun wohl! So lassen Sie es immer dabey. Ich will alsdenn das Vergnügen haben, selbst mit dem Leipziger Parterre zu lachen, und Sie bey jedem Gelächter sich entflammen zu sehen. Denn lachen muß man gewiß, wenn Ihre Theorie vom Lachen anders richtig ist.

2. Lessing an G. A. v. Breitenbauch, 12. December 1755.

Ich will nun aber nicht dispensirt seyn, Ihnen zu antworten. Schreibe ich denn etwa so ungerne, daß Sie mir durch diese Dispensation eine wichtige Gefälligkeit zu erweisen, glauben dürfften? Sie sind mir der rechte! Ich dürfte sie nur annehmen, ich dürfte Ihnen nur nicht antworten, wie bitter würden Sie mich vor dem Gerichte unsrer gemeinschaftlichen Freunde verklagen! Gleich dem Erzverführer, der alten Schlange, dem Satanas, welcher die armen Menschen zu sündigen verleitet, und sie hernach — — Nein, die Vergleichung wird zu tragisch! Ich lenke ein und komme auf ihre Inclination, die Sie hier in Leipzig zurückgelassen. Sie denken ich meine die Madame K**? Wahrhaftig nicht, ich meine die Bretzeln. Ohne diese in Leipzig zu leben, würde Ihnen, glaub ich, schmerzhafter seyn, als es dem reichen Manne wird, in der Hölle ohne einen Tropfen Wasser zu schmachten. — Schon wieder ein Gleichniß aus der Hölle? Merken Sie mir es nun bald an, daß ich an meinem D. Faust arbeite? Sie sollten mich in einer mitternächtlichen Stunde darüber sinnen sehen! Ich muß zum Entsetzen aussehen, wenn sich die schrecklichen Bilder, die mir in dem Kopfe herumschwärmen, nur halb auf meinem Gesicht ausdrücken. Wenn ich selbst darüber zum Zaubrer oder zum Fanatiker würde! Könnten Sie mir nicht ihre melancholische Einbildungskraft manchmal leihen, damit ich die meine nicht zu sehr anstrengen dürfte? Ob Sie sie über die Prophezeyungen Daniels spintisiren, oder mir an meinem Faust helffen ließen, das würde wohl auf eins herauskommen. Es sind beydes Wege zum Toll-

hause; nur das jener der kürzeste und gewöhnlichste ist. Ich verspare die Ausarbeitung der schrecklichsten Scenen auf England. Wenn sie mir dort, wo die überlegende Verzweiflung zu Hause ist, wo mehr als irgend die Unglücklichen

— when they see all hope of fortune vanish'd,
Submit and gain a Temper by their ruine;

wenn sie mir, sag ich, da nicht gelingen, so gelingen sie mir nirgends. —

3. Mendelssohn an Lessing, 26. December 1755.

Nun wahrhaftig! Mehr hat nicht gefehlt, als daß mir noch der Trost genommen werden sollte, an Sie zu schreiben. Mit Euch Schwindlichten ist gar nichts anzufangen. Ihr habet niemahls eine bleibende Stelle, und wenn euch denn das Queckfilber recht herum treibt, so wünschet ihr euch noch wohl Glück dazu. Ich muß zu einer glücklichen Stunde aus Berlin gereiset seyn. Viel Glück dazu! Reisen Sie immer! Streifen Sie die Welt durch. Lernen Sie tausend Narren kennen, um sie von noch größern Narren auslachen zu lassen. Lernen Sie tausend Elende kennen, um noch Elendere zum Mitleiden zu bewegen. Machen Sie in Engelland Doctor Fauste, in Italien Lustspiele und in Frankreich Lieder, ich will indessen hier bleiben, und vor Langeweile Ihre Schriften lesen. Der Himmel weiß es, ich habe recht wenig Muße, aber viel Langeweile. Dieses ist sehr paradox, sagen Sie? Es kann seyn, indessen ist es wahr, und wenn ich Geduld genug dazu hätte, so könnte ichs Ihnen beweisen.

4. Lessing an Gleim, 8. Juli 1758.

Sie haben es errathen: Herr Rammler und ich, machen Projecte über Projecte. Warten Sie nur noch ein Vierteljahrhundert, und Sie sollen erstaunen, was wir alles werden geschrieben haben. Besonders ich! Ich schreibe Tag und Nacht und mein kleinster Vorsatz ist jetzo, wenigstens noch dreymal so viele Schauspiele zu machen, als Lope de Vega. Ehstens werde ich meinen Doctor Faust hier spielen laßen. Kommen Sie doch geschwind wieder nach Berlin, damit Sie ihn sehen können.

5. Aus Rector Kloses Bericht über Lessings Breslauer Aufenthalt

(bei K. G. Lessing, G. E. Lessings Leben usw., 1. Teil, 1793, S. 242 ff.).

Obschon sein Geist alles Wissenswerthe umfaßte, wozu ihm seine auserlesene Bibliothek, die er sich hier gesammelt, Veranlassung und Nahrung gab; so beschäftigte er sich doch in den ersten Jahren hier am liebsten mit kritischen, antiquarischen, dramatischen und litterarischen Gegenständen. Er machte sich Entwürfe zu mehreren Stücken, worunter auch Alcibiades war. Die Skizze zu seiner Minna von Barnhelm schrieb er in heitern Frühlingsmorgenstunden im Neldnerschen Garten im Bürgerwerder. Auch dachte er zuweilen an seinen Dr. Faust, und war gesonnen, einige Scenen aus Noels Satan zu nutzen. Ein hitziges Fieber unterbrach diese seine Lieblingsbeschäftigungen. Er litt dabey viel; am meisten aber quälten ihn die Unterhaltungen seines Arztes, des alten Dr. Morgenbesser, wovon Gottsched das Hauptthema war, der ihm auch

in seinen gesunden Tagen anekelte. Als die Krankheit aufs Höchste gestiegen, lag er ganz ruhig mit einer bedeutenden Miene da. Diese fiel seinem Freunde so auf, daß er vertraulich fragte: Was er denn jetzt dächte? Eben bin ich begierig zu erfahren, was in meiner Seele beym Sterben vorgehen wird. Da ihm nun gezeigt wurde, daß dieses unmöglich sey, so versetzte er ganz abgebrochen: Sie intriguiren mich.

Nachdem er wieder genesen, bekam sein Geist eine sonderbare Spannung, die er mehrere Jahre vorher nicht empfunden. Er fing an Verse zu machen, und zwar komische Erzählungen, worunter auch die war: Der oben wird für dich sorgen; ingleichen versifizirte er verschiedene Fabeln. Ihm waren Erzählungen von dem Gehalt, wie in der Sammlung Gesta Romanorum, ingleichen Schimpf und Ernst, mehrere stehen, sehr willkommen; er äußerte dabey öfters den Wunsch, daß sich ein Gelehrter finden möchte, der ihre Entstehung und weitere Fortpflanzung kritisch untersuchte. Wenn er auf die Bibliothek zu St. Bernhardin in der Neustadt kam, hielt er sich meistens bey dem Repositorio auf, wo eine beträchtliche Anzahl von Sammlungen der Art stehet, die aus dem vorhergehenden Jahrhundert, und, wie man leicht denken kann, itzt auch nicht einmal dem Titel nach mehr bekannt sind; als: der Scheerenschleifer ꝛc. Er durchlief sie, um Goldkörner darin aufzufinden, welchen er das schönste Gepräge zu geben wußte. Auch wünschte er, daß manche vergessene Romane wieder gedruckt würden, wohin er besonders den Ritter vom goldnen Faden rechnete.

6. K. G. Lessing, über die Breslauer Faustdichtung s. Nr. 19.

7. Gottsched, Nötiger Vorrath, 7. Teil (1765), Vorrede zu Schernberks Juttenspiel.

(Hier nach Danzel, Lessing, Bd. I, 2. Aufl., S. 448 f.)

Habe ich nicht berühmte heutige Schriftsteller und eingebildete große Kunstrichter vor mir, die den brittischen Abgott Shakespeare und andere dramatische Helden dieses Volkes aus viel neuern Zeiten verehren und anbeten, ob sie gleich eben so wenig Regel und Ordnung auf ihrer Schaubühne beobachtet haben? eben so viel Gespenster, Teufel, Tod, Himmel und Hölle aufs Theater bringen? Wer weiß, wo noch ein heutiger brittenzender Shakespeare darüber kommt, der nächst der versprochenen Komödie von Dr. Faust auch das Trauerspiel unsers Scherenberg vom Papst Jutten erneuert und umschmelzet, um ein recht erstaunlich rührendes Stück trotz dem Kaufmann zu London oder Miß Sara Sampson daraus zu machen?

8. Aus Lessings „Collectanea".

(Schriften, her. v. Lachmann-Muncker, Bd. XV, S. 219—220. 388.)

[125] Dr. Faust.

Von meiner Tragödie über diesen Stoff.

Diogenes Laertius (lib. VI. seg. 102) erzehlt von dem Cyniker Menedemus: ὁυτος ἐις τοσουτον τερατειας ἡλασεν, ὡςε ἐριννυος ἀναλαβων σχημα περιηει, λεγων ἐπισκοπος ἀφιχθαι ἐξ ἁδου των ἁμαρτανομενων, ὁπως παλιν κατιων ταυτα ἀπαγγελοι τοις ἐκει

δαιμοσιν: daß er in seiner Schwärmerei (τερατεια die Schwachheit des Geistes ohne Zweifel, daß man lauter τερατα portenta zu sehen glaubt) so weit gegangen sey, daß er sich als eine Furie gekleidet, und so herumgezogen, vorgebend, er komme aus der Hölle, um auf die Sünder Acht zu geben, und den Geistern daselbst Nachricht zu bringen. — Dieses kann vielleicht dienen, den Charakter des Verführers in meinem zweyten Faust wahrscheinlich zu machen. Desgleichen was Tamerlan zur Entschuldigung seiner Grausamkeiten von sich selbst soll gesagt haben: Cur tu me hominem putas, et non Dei iram potius ad hominum perniciem in terris agentem. (Sabellicus lib. VIII. cap. 3.)

Eine Scene aus der Universal History Vol. XVII. p. 38. „In the first year of his reign (Leo 716) Masalnias, prince of the Saracens, took by surprize the city of Pergamus; which is looked upon by the Historians, as a punishment justly inflicted by Heaven upon the wicked and barbarous inhabitants, who, hearing the Saracens were preparing to invade Asia, had ripped up the belly of a Woman big with child, and boiling the infant in a kettle, had dipped their right hands in the water, being persuaded by a Magician, that they would by that means become invincible, and defend their city against all the attempts of the enemy." (Niceph., c. 9.) ... [444] Von tragischen Sujets, die sich zum Theil projektirt, zum Teil schon auszuarbeiten angefangen, siehe Faust, Kleonnis, Alcibiades, Nero.

9. Lessing an seinen Bruder Karl, 21. September 1767.

N. S. Ich bin Willens, meinen D. Faust noch diesen Winter hier spielen zu lassen. Wenigstens arbeite ich aus allen Kräften daran. Da ich aber zu dieser Arbeit die Clavicula Salomonis brauche, die ich mich erinnere Herrn Fl*** gegeben zu haben, um sie gelegentlich zu verkaufen; so mache ihm mein Compliment, mit dem Ersuchen, sie bey dem ersten Pakete, das er an einen hiesigen Buchhändler sendet, mitzuschicken.

10. J. A. Ebert an Lessing, 4. October 1768.

Der Ueberbringer dieses Briefes, Hr. Eschenburg, Hofmeister an unserm Carolino, würde, selbst in Hamburg, seiner Vaterstadt, die er auf einige Tage besucht, nicht recht vergnügt seyn können, wenn er nicht das Glück haben sollte, eine Zierde derselben, den vortrefflichen Lessing, dessen Umgang auch mir meinen dortigen Aufenthalt so angenehm gemacht hat, persönlich kennen zu lernen, und ihm seine Hochachtung zu bezeugen. . . . Ich bitte Sie also, ihm ein Stündchen von Ihrem Umgange zu gönnen, welches ich ihm, aus besondrer Freundschaft gegen ihn, ganz lassen würde, wenn ich auch das Vergnügen haben könnte, in seiner Gesellschaft bey Ihnen zu seyn. Um mich selbst aber doch nicht ganz zu vergessen, habe ich ihm aufgetragen, Sie um die mir versprochnen Tragödien zu mahnen; (Dr. Faust, um welchen ich schon lange von vielen andern, denen ich ihn in Ihrem Namen versprochen habe, gemahnt werde, muß nothwendig mit darunter seyn, wenn ich nicht Ihrentwegen zum Schelme werden soll.)

11. Derselbe, 26. Januar 1769.

Wo bleibt denn Hermanns Schlacht? — und die Dramaturgie? und Dr. Faust? und Arabella? und Philoctet, und der II. Th. Laokoons? und alles Uebrige?

12. Derselbe, 7. Januar 1770.

Ich weiß nicht wie Sie es anfangen, liebster Lessing, aber Sie machen einen ganz andern Menschen aus mir. Da liegt noch eine Menge Briefe, die schon ein halbes Jahr alt sind, und die ich noch bis diese Stunde nicht beantwortet habe. Sie müssen zaubern und mich citiren können, wie Ihr Dr. Faust die Geister citirte. . . . Ich brachte der Fr. v. Weitz und der schönen Frl. v. Schl. ein Compliment von Ihnen. Sie wollten es aber nicht glauben, daß Sie sich ihrer erinnert hätten. Sie hätten sie freylich in Ihrem Briefe ausdrücklich nennen sollen, damit ich dieses mit gutem Gewissen hätte versichern, oder augenscheinlich darthun können. Sie befahlen mir, Ihnen wieder tausend (nicht weniger, als tausend) Complimente zu machen, Sie zu bitten, daß Sie ja bald wiederkommen, ja nicht den Dr. Faust, die Arabella ꝛc. ꝛc. vergessen möchten. Der Frl. Schl. träumt von lauter Geistern.

13. Ch. F. Weiße an Uz, 20. Mai 1775.

(Morgenblatt für gebildete Stände, 1840, S. 1175 f.).

Ich habe Ihnen, lieber Freund, glaube ich, schon geschrieben, daß Lessing unlängst acht Tage bei uns gewesen. Es schien, als ob seine alte Freundschaft gegen mich wieder bei ihm erwachet wäre, und wir haben uns diese Zeit über sehr vertraulich und angenehm unterhalten. Es war sehr gegen Göthen, Lavatern, Herdern und andere dieser Parthey aufgebracht, und vielleicht wäre diese Messe sein Eifer losgebrochen, wenn ihn nicht ganz unvermuthet der Prinz Leopold v. Braunschweig von Wien aus mit nach Italien genommen hätte; doch dies bleibt unter uns.

14. Derselbe an die gleiche Adresse, 7. Oktober 1775.

(Ebda., S. 1183 f.).

Lessing war über Goethes und Kompanie Haupt- und Staatsaktionen sehr aufgebracht und schwur das deutsche Drama zu rächen. Er hatte gehört, daß Goethe einen Doctor Faust liefern will, und tritt er ihm da im Weg, so müßte ich ihn sehr verkennen, wenn er nicht Wort halten sollte; besonders verdroß ihn Lenzens Gewäsche über das Drama, das er einem übersezten Stücke von Shakespeare vorgesezt.

15. Staatsrat Gebler (Wien) an Nicolai, 9. Dezember 1775.

(Hier nach Danzel, a. a. O., S. 447).

Ich wünsche, daß Ew. Hochedelgeboren Hoffnung wegen der Erscheinung des Lessingschen Dr. Faustus zutreffen möge. Mir hat unser großer, aber zu wenig gegen das Publikum freigebiger Freund auf mein Befragen mündlich anvertraut, daß er das Sujet zweimal bearbeitet habe, einmal nach der gemeinen Fabel, dann wiederum ohne alle Teufelei,

wo ein Erzböſewicht gegen einen Unſchuldigen die Rolle des ſchwarzen Verführers vertritt. Beide Ausarbeitungen erwarten nur die letzte Hand.

16. J. H. F. Müllers Abſchied von der k. k. Hof- und Nationalbühne. (Wien 1802), S. 127.

Mitgeteilt von Koberſtein im Weimariſchen Jahrbuch II, S. 470 f.

Engel erzählte dem Verfaſſer, daß Leſſing ſeinen Fauſt ſicher herausgeben würde, ſobald G. mit dem ſeinigen erſchienen; und daß Leſſing geſagt habe: meinen Fauſt holt der Teufel; aber ich will — G—s ſeinen holen.

17. Friedrich Müller (der „Maler Müller“) über ſeine Begegnung mit Leſſing in Mannheim, 1777.

(Frankfurter Converſationsblatt, 1849, Nr. 56—57, S. 224 und 227).

Leſſing meinte, da er die Situation aus Fauſts Leben von mir bei ſeinem Aufenthalte in Mannheim erblickte, daß ich bei dieſer Scene ſtehen bleiben und Fauſt durch Reue und Buße, die Parabel vom verlorenen Sohn paraphraſirend zu ſeiner Rettung zurückführen würde; dann nach ſolch einer Erwarnung fügte er bei, läßt ſich nicht wol denken, wie Fauſt habe auf ſolcher Bahn weiter fortſchreiten wollen.

Damals war mein größerer Verſuch von dieſem Gegenſtand noch nicht im Druck erſchienen, obgleich das Manuſcript ſich bereits in des Buchhändlers Händen befand. Ich eröffnete ihm darauf den Gang im ganzen wie ich in meiner Idee ſolchen entworfen, beſonders wie ich den Ausgang mir gedacht; er lächelte beifällig: recht brav, ſagte er beim Ende, indem er hiebei mir auf die Schulter klopfte, Sie haben den Eimer recht bei der Handhabe gefaßt, die einzige Weiſe dies, wie man dieſem gehaltreichen, doch fürchterlich-drolligen Ding einen ſchicklichen Schweif angewinnen und aus ſeinem Zeitalter in das unſrige bequem übertragen mag. Mich freut es, fuhr er fort, daß Sie den Gegenſtand populär, mehr mit Ironie als ernſtlich behandeln; wer heut zu Tage, fuhr er fort, wo die Teufel ſchon ſo viel von ihrem Kredit eingebüßt, dieſen Stoff für eine Vorſtellung nach Wahrſcheinlichkeit auffaſſen wollte, um wie Dante in ſeiner göttlichen Komödie, oder Klopſtock in der Meſſiade, ernſtliche Überzeugung und Glauben an die Sache ſelbſt zu erwecken, würde immer einen Mißgriff wagen und ſeinen Zweck verfehlen. Ich verſicherte ihn, daß dies niemals meine Abſicht geweſen, ſondern daß ich den Gegenſtand blos als glückliche Veranlaſſung beachtet, durch Anreihung von Scenen, bei denen das Natürliche ſich mit Uebernatürlichen homogen durchkreuzend, der Fantaſie einen größeren Spielraum eröffne und günſtige Gelegenheit hiebei reiche, bei den leidenſchaftlichen Bewegungen und Exploſionen ſichre Blicke ſowol nach den Höhen als auch Tiefen der menſchlichen Natur zu werfen. Bei dieſer Gelegenheit erzählte der Tröſtliche mir, daß er zwei Schauſpiele vom Fauſt angelegt, beide aber wieder liegen gelaſſen habe, das eine, ſagte er, mit Teufeln, das andere ohne ſolche, nur ſollten in dem letzten die Ereigniſſe ſo ſonderbar auf einander folgen, daß bei jeder Scene der Zuſchauer würde genötigt geweſen ſein, auszurufen: das hat der Satan ſo gefügt.

18. Schreiben über Lessings verloren gegangenen Faust, vom Hauptmann von Blankenburg.

(Litteratur und Völkerkunde, herausg. v. Archenholz, Bd. V, Julius 1784, S. 82—84).

Sie wünschen, mein theuerster Freund, eine Nachricht von dem verlohren gegangenen Faust des verstorbenen Leßings zu erhalten; was ich davon weiß, theile ich Ihnen um desto lieber mit, da, mit meinem Willen, nicht Eine Zeile, nicht Eine Idee dieses großen, und immer noch nicht genug gekannten, ja oft sogar muthwillig verkannten Mannes, verlohren gehen sollte. Verlohren, gänzlich verlohren könnte zwar vielleicht sein Faust nicht seyn; — — und zu fürchten ist denn auch nicht, daß, wenn ein Anderer mit dieser Feder sich sollte schmücken wollen, der Betrug nicht entdeckt werden würde; denn was man von den Versen des Homers und den Ideen des Shakespears sagt, gilt mit ebenso vielem Rechte von den Arbeiten Leßings, und der verlohren gegangene Faust gehört zu diesen; aber wer weiß, wenn und wie, und ob das Publikum jemals etwas von diesem Werke zu Gesichte bekömmt? und so theilen Sie ihm denn einstweilig mit, was ich weiß.

„Daß Leßing vor vielen Jahren schon an einem Faust gearbeitet hatte, wissen wir aus den Litteraturbriefen. Aber, so viel mir bekannt ist, unternahm er die Umarbeitung — vielleicht auch nur die Vollendung — seiner Arbeit zu einer Zeit, wo aus allen Zipfeln Deutschlands Fauste angekündigt wurden, und sein Werk war, meines Wissens, fertig. Man hat mir mit Gewißheit erzählt, daß er, um es herauszugeben, nur auf die Erscheinung der übrigen Fauste gewartet habe. — Er hatte es bey sich, da er von Wolfenbüttel eine Reise nach Dreßden machte; hier übergab er es in einem Kästchen, in welchem noch mehrere Papiere und andere Sachen waren, einem Fuhrmann, der dieses Kästchen einem seiner Verwandten in Leipzig, dem Kaufmann Hrn. Leßing, einliefern, und dieser sollte es dann weiter nach Wolfenbüttel besorgen. Aber das Kästchen kam nicht; der würdige Mann, an welchen es geschickt werden sollte, erkundigte sich sorgfältig, schrieb selbst deswegen an Leßing u. s. w. Aber das Kästchen blieb aus — und der Himmel weiß, in welche Hände es gerathen, oder wo es noch versteckt ist? — Es sey wo es wolle, hier ist mindestens das Skelet von seinem Faust!

Die Scene eröfnet sich mit einer Conferenz der hölliſchen Geister, in welcher die Subalternen dem Obersten der Teufel Rechenschaft von ihren auf der Erde unternommenen und ausgeführten Arbeiten ablegen. Denken Sie, was ein Mann, wie Leßing, aus diesem Stoffe zu machen weiß! — Der letztere, welcher von den Unterteufeln erscheint, berichtet: daß er wenigstens einen Mann auf der Erde gefunden habe, welchem nun gar nicht beyzukommen sey; er habe keine Leidenschaft, keine Schwachheit; in der nähern Untersuchung dieser Nachricht wird Faust's Character immer mehr entwickelt; und auf die Nachfragen nach allen seinen Trieben und Neigungen antwortet endlich der Geist: er hat nur einen Trieb, nur eine Neigung; einen unauslöschlichen Durst nach Wissenschaften und Kenntniß. — Ha! ruft der Oberste der Teufel aus, dann ist er mein, und auf immer mein, und sicherer mein, als bey jeder andern Leidenschaft! — Sie werden ohne mein Zuthun fühlen, was alles in dieser Idee liegt; vielleicht wäre sie ein wenig zu bösartig, wenn die Auf-

lösung des Stückes nicht die Menschheit beruhigte. Aber urtheilen Sie selbst, wie viel dramatisches Interesse dadurch in das Stück gebracht, wie sehr der Leser bis zur Angst beunruhigt werden müsse. — Nun erhält Mephistophiles Auftrag und Anweisung, was und wie er es anzufangen habe, um den armen Faust zu fangen; in den folgenden Acten beginnt, — und vollendet er, dem Scheine nach, sein Werk; hier kann ich Ihnen keinen bestimmten Punkt angeben; aber die Größe, der Reichthum des Feldes, besonders für einen Mann wie Leßing, ist unübersehlich. — — Genug, die höllischen Heerschaaren glauben ihre Arbeit vollbracht zu haben; sie stimmen im fünften Acte Triumphlieder an — wie eine Erscheinung aus der Oberwelt sie auf die unerwartetste, und doch natürlichste, und doch für jeden beruhigendste Art unterbricht: „Triumphirt nicht," ruft ihnen der Engel zu, „ihr habt nicht über Menschheit und Wissenschaft gesiegt; die Gottheit hat dem Menschen nicht den edelsten der Triebe gegeben, um ihn ewig unglücklich zu machen; was ihr sahet, und jetzt zu besitzen glaubt, war nichts als ein Phantom. —"

So wenig, mein theuerster Freund! dies auch, was ich Ihnen mittheilen kann, immer ist; so sehr verdient es, meines Bedünkens, denn doch aufbewahrt zu werden. Machen Sie nach Belieben Gebrauch davon! — ꝛc. Leipzig, am 14ten May 1784."

19. Karl G. Lessing.

(G. E. Lessings theatralischer Nachlass, 1786. II. Teil, Vorrede, S. XXXIX—XLII, hier nach Hempels Lessingausgabe XIb, S. 591).

„Und bald hätte ich gar vergessen seines Fausts zu erwehnen. Ein Stück, worauf das Publikum so sehr gewartet, nachdem es eine Probe davon in den Litteratur Briefen erhalten, und die hier wieder erscheint, um alles beysammen zu haben. — Ich weiß zuverläßig, daß er zwey verschiedene Plane entworfen; und einer seiner Freunde hat mich versichert, hier in Breslau zwölf Bogen dieses Trauerspiels im Manuscripte selbst durchgelesen zu haben, und doch findet sich nichts weiter, als was ich hier davon liefere. Es ist dazu noch so wenig, daß man daraus nicht einmal meines Bruders ganzen Plan erräth. Unser Freund, Herr Professor Engel zu Berlin, mit dem mein Bruder zu verschiedenenmalen sich sehr ausführlich darüber unterhalten, hat daher die Güte gehabt, auf mein vielmaliges Bitten, mir alles das, was er davon weiß, zu schreiben und zugleich die Erlaubniß ertheilt, diesen seinen Brief hier völlig mit einzurücken. Er giebt schon einen beßern Aufschluß von der Idee meines Bruders; und wer könnte ihn wohl beßer ausführen, als Herr Engel selbst? Wenn er doch wollte! So wäre kein Schaden, wo nicht auch ein Vortheil wäre. — Herr Hauptmann von Blanckenburg hat in der Litteratur und Völkerkunde Julius 1784 einen ähnlichen Innhalt angegeben, welches die Sache vollends bestätiget. Und mir ist es nicht anders, als daß mein Bruder mir selbst gesagt, mit dem Verluste dieser Kiste, der ich in der Vorrede zum zweyten Theil seiner vermischten Schriften erwähnt, sey auch alles, was er über den Faust gearbeitet, verlohren gegangen. Hiebey kann ich nicht unterlassen, einen kleinen Umstand zu berichtigen, den Herr Hauptmann Blanckenburg etwas anders erzählt. Diese Kiste gieng nicht bey dem Herrn Kaufmann Leßing in Leipzig, sondern bey dem Herrn Buchhändler Gebler aus Braunschweig, der sich

auf der Leipziger Messe damals befand, verlohren. Er sollte sie nach der Addresse mit nach Braunschweig nehmen, und bis zur Zurückkunft meines Bruders aus Italien bewahren."

20. J. J. Engels Bericht.

(Ebda., Bd. II, S. 189—197).

Es ist ganz wahr, liebster Freund, daß Ihr seliger vortreflicher Bruder mir verschiedene seiner Ideen zu theatralischen Stücken mitgetheilt hat. Aber das ist nun schon so lange her; die Pläne selbst waren so wenig ausgeführt oder wurden mir doch so unvollständig erzehlt, daß ich nichts mehr in meinem Gedächtnis davon zusammenfinde, was des Niederschreibens, geschweige denn des öffentlichen Bekanntmachens, werth wäre. Von seinem Faust indessen, um den Sie mich vorzüglich fragen, weiß ich noch dieses und jenes; wenigstens erinnere ich mich im Allgemeinen der Anlage der ersten Scene und der lezten Hauptwendung derselben.

Das Theater stellt in dieser Scene eine zerstörte gothische Kirche vor, mit einem Hauptaltar und sechs Nebenaltären. Zerstörung der Werke Gottes ist Satans Wollust; Ruinen eines Tempels, wo ehemals der Allgütige verehrt ward, sind seine Lieblingswohnung. Eben hier also ist der Versammlungsort der höllischen Geister zu ihren Berathschlagungen. Satan selbst hat seinen Sitz auf dem Hauptaltar; auf die Nebenaltäre sind die übrigen Teufel zerstreut. Alle aber bleiben dem Auge unsichtbar; nur ihre rauhen mißtönenden Stimmen werden gehört. Satan fodert Rechenschaft von den Thaten, welche die übrigen Teufel ausgeführt haben; ist mit diesen zufrieden, mit jenen unzufrieden. — Da das Wenige, dessen ich mich aus dieser Scene erinnere, so einzeln und abgerissen, ohne alle Wirkung seyn würde; so wage ichs, die Lücken dazwischen zu füllen und die ganze Scene hieher zu werfen. —

Satan. Rede, du Erster! Gieb uns Bericht, was du gethan hast!

Erster Teufel. Satan! Ich sah eine Wolke am Himmel; die trug Zerstörung in ihrem Schooß: da schwang ich mich auf zu ihr, barg mich in ihr schwärzestes Dunkel und trieb sie, und hielt mit ihr über der Hütte eines frommen Armen, der bey seinem Weibe im ersten Schlummer ruhte. Hier zerriß ich die Wolke und schüttete all' ihre Gluth auf die Hütte, daß die lichte Lohe emporschlug und alle Habe des Elenden ihr Raub ward. — Das war Alles, was ich vermogte, Satan. Denn ihn selbst, seine jammernden Kinder, sein Weib; die riß Gottes Engel noch aus dem Feuer, und als ich den sah — entfloh ich.

Satan. Elender! Feiger! — Und du sagst, es war eines Armen, es war eines Frommen Hütte?

Erster Teufel. Eines Frommen und eines Armen, Satan. Jezt ist er nackt und bloß und verloren.

Satan. Für uns! Ja, das ist er auf ewig. Nimm dem Reichen sein Gold, daß er verzweifle, und schütt' es auf den Heerd des Armen, daß es sein Herz verführe: dann haben wir zwiefachen Gewinn! Den frommen Armen noch ärmer machen, das knüpft ihn nur desto fester an Gott. — — Rede, du Zweyter! Gieb uns bessern Bericht!

Zweyter Teufel. Das kann ich, Satan. — Ich ging aufs Meer und suchte mir einen Sturm, mit dem ich verderben könnte, und fand

ihn: da schallten, indem ich dem Ufer zuflog, wilde Flüche zu mir hinauf, und als ich niedersah, fand ich eine Flotte mit Wuchrern segeln. Schnell wühlt' ich mich mit dem Orcan in die Tiefe, kletterte an der schäumenden Woge wieder gen Himmel — —

Satan. Und ersäufteſt ſie in der Fluth?

Zweyter Teufel. Daß nicht Einer entging! Die ganze Flotte zerriß ich, und alle Seelen, die ſie trug, ſind nun dein.

Satan. Verräther! dieſe waren ſchon mein. Aber ſie hätten des Fluchs und Verderbens noch mehr über die Erde gebracht; hätten an den fremden Küſten geraubt, geſchändet, gemordet; hätten neue Reize zu Sünden von Welttheil zu Welttheil geführt: und das alles — das iſt nun hin und verloren! — O, du ſollſt mir zurück in die Hölle, Teufel; du zerſtörſt nur mein Reich. — — Rede, du Dritter! Fuhrſt auch du in Wolken und Stürmen?

Dritter Teufel. So hoch fliegt mein Geiſt nicht, Satan: ich liebe das Schreckliche nicht. Mein ganzes Dichten iſt Wolluſt.

Satan. Da biſt du nur um ſo ſchrecklicher für die Seelen!

Dritter Teufel. Ich ſah eine Buhlerin ſchlummern; die wälzte ſich, halb träumend, halb wachend in ihren Begierden, und ich ſchlich hin an ihr Lager. Aufmerkſam lauſcht' ich auf jeden Zug ihres Athems, horcht' ihr in die Seele auf jede wollüſtige Phantaſie; und endlich — da erhaſcht' ich glücklich das Lieblingsbild, das ihren Buſen am höchſten ſchwellte. Aus dieſem Bilde ſchuf ich mir eine Geſtalt, eine ſchlanke, nervigte blühende Jünglingsgeſtalt: und in der — —

Satan. (ſchnell) Raubteſt du einem Mädchen die Unſchuld?

Dritter Teufel. Raubt' ich einer noch unberührten Schönheit — den erſten Kuß. Weiter trieb ich ſie nicht. — Aber ſey gewiß! Ich hab ihr nun eine Flamme ins Blut gehaucht; die giebt ſie dem erſten Verführer preis, und dieſem ſpart' ich die Sünde. Iſt dann erſt ſie verführt. — —

Satan. So haben wir Opfer auf Opfer; denn ſie wird wieder verführen. — Ha gut! In deiner That iſt doch Abſicht. — Da lernt, ihr Erſten! ihr Elenden, die ihr nur Verderben in der Körperwelt ſtiftet! Dieſer hier ſtiftet Verderben in der Welt der Seelen; das iſt der beſſere Teufel. — — Sag' an, du Vierter! Was haſt du für Thaten gethan?

Vierter Teufel. Keine, Satan. — Aber einen Gedanken gedacht, der, wenn er That würde, aller Jener Thaten zu Boden ſchlüge.

Satan. Der iſt? —

Vierter Teufel. Gott ſeinen Liebling zu rauben. — Einen denkenden, einſamen Jüngling, ganz der Weisheit ergeben; ganz nur für ſie athmend, für ſie empfindend; jeder Leidenſchaft abſagend, auſſer der einzigen für die Wahrheit; dir und uns allen gefährlich, wenn er einſt Lehrer des Volks würde — den ihm zu rauben, Satan!

Satan. Trefflich! Herrlich! Und dein Entwurf? —

Vierter Teufel. Sieh, ich knirſche; ich habe keinen. — Ich ſchlich von allen Seiten um ſeine Seele; aber ich fand keine Schwäche, bey der ich ihn faſſen könnte.

Satan. Thor! Hat er nicht Wißbegierde?

Vierter Teufel. Mehr, als irgend ein Sterblicher.

Satan. So laß ihn nur mir über! Das iſt genug zum Verderben. — —

Und nun ist Satan viel zu voll von seinem Entwurfe, als daß er noch den Bericht der übrigen Teufel sollte hören wollen: Er bricht mit der ganzen Versammlung auf; alle sollen ihm zur Ausführung seiner großen Absichten beystehn. Des Erfolgs hält er bey den Hülfsmitteln, die ihm Macht und List geben, sich völlig versichert. Aber der Engel der Vorsehung, der unsichtbar über den Ruinen geschwebt hat, verkündiget uns die Fruchtlosigkeit der Bestrebungen Satans, mit den feyerlich aber sanft gesprochenen Worten, die aus der Höhe herabschallen: Ihr sollt nicht siegen!

So sonderbar, wie der Entwurf dieser ersten Scene, ist der Entwurf des ganzen Stücks. Der Jüngling, den Satan zu verführen sucht, ist, wie Sie gleich werden errathen haben, Faust; diesen Faust begräbt der Engel in einen tiefen Schlummer, und erschafft an seiner Stelle ein Phantom, womit die Teufel so lange ihr Spiel treiben, bis es in dem Augenblick, da sie sich seiner völlig versichern wollen, verschwindet. Alles, was mit diesem Phantome vorgeht, ist Traumgesicht für den schlafenden wirklichen Faust: dieser erwacht, da schon die Teufel sich schamvoll und wütend entfernt haben, und dankt der Vorsehung für die Warnung, die sie durch einen so lehrreichen Traum ihm hat geben wollen. — Er ist jezt fester in Wahrheit und Tugend, als jemals. Von der Art, wie die Teufel den Plan der Verführung anspinnen und fortführen, müssen Sie keine Nachricht von mir erwarten: ich weiß nicht, ob mich hier mehr die Erzählung Ihres Bruders oder mehr mein Gedächtniß verläßt; aber wirklich liegt alles, was mir davon vorschwebt, zu tief im Dunkeln, als daß ich hoffen dürfte, es wieder ans Licht zu ziehen.

IV. Anhänge.

1. Aus den **„Briefen, die Einführung des Englischen Geschmacks in Schauspielen betreffend“,** wo zugleich auf den Siebzehnten der Briefe, die neue Literatur betreffend, geantwortet wird. Frankfurt u. Leipzig, 1760. (Hier nach Tille, Faustsplitter, S. 645 ff.)[1]

[S. 115] Ich komme auf den mitgetheilten Auftritt aus dem Doktor Faust. Ehe ich Ihnen aber meine Meynung davon sage, muß ich noch eine Anmerkung machen. Herr Niemand hat sich von Lustspielen durchaus nur sehr dunkel erkläret.

Da er aber vom Theater überhaupt redet: so versteht sichs, daß, was er in Ansehung der Tragödie sagt, in seiner Maaße auch von der Komödie gelten muß. Shakespear soll uns also auch da zum Muster seyn? Ich glaube wenigstens, daß er ihm den, den man für den besten englischen Komödienschreiber hält, den Congreve an die Seite setzen würde. Aber [116] nein! Vielleicht hat der eben so wenig seine Gunst als sie Addison hat. Wenigstens halte ich dafür, hätte er uns auch eine komische Scene, nach Art der Faustischen, unsern alten Stücken geben sollen. Sagen Sie mir aufrichtig, da sie die tragische Scene anfiengen, glaubten sie nicht auch selbst noch etwan einen Auftritt aus der schönen Komödie: Eulenspiegel mit den Pelzwaschen, zu Trägstett; oder aus dem Fortunatus mit dem Wunschsekel zu finden? Ihr Freund hätte wahrhaftig sein Werk hinaus führen sollen. Glauben Sie es nicht auch, oder soll vielleicht die mitgetheilte Scene zugleich tragisch und komisch seyn? Möglich wäre es wohl.

Daß aber unsre alten Stücke wirklich sehr viel englisches gehabt haben, könnte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläuftig beweisen. Nur das bekannteste derselben zu nennen, Doktor Faust hat eine Menge Scenen, die nur ein Shakespearsches Genie zu denken vermögend gewesen. Und wie verliebt war Deutschland, und ist es zum Theil noch, in seinen Doktor Faust! Einer von meinen Freunden bewahret einen alten Entwurf dieses Trauerspiels, und er hat mir einen Auftritt daraus mitgetheilt, in welchem gewiß ungemein viel Großes liegt. Sind sie begierig ihn zu lesen? Hier ist er.

[1] Vergl. auch die Recension dieser „Briefe“ in dem „Neuesten aus der anmutigen Gelehrsamkeit“, Wintermond 1759. Abgedruckt bei Tille, a. a. O. S. 658 ff. D. H.

Ihr Freund theilet uns diesen Auftritt mit, um unsere engländische Denkungsart ganz außer Streit zu setzen. Es kömmt mir bey nahe eben so vor, als wenn man ehedem die Sibyllen von Sachen, die [117] vor einigen Jahrhunderten geschehen, prophezeihen ließ. Ohnfehlbar begeht Herr Niemand hier auch einen heiligen Betrug. Doch wenn ich mich irren sollte: so ist es ewig Schade, daß man den guten Doktor Faust auch nicht schon vor 20 Jahren aus dieser herrlichen Ausgabe gehabt. Ich wollte, es wäre ihm nicht so trübselig gegangen. Doch was thuts? Post nubila phœbus, vielleicht steht er nun bald mit grösserer Ehre wieder auf. Wir haben Hoffnung dazu, da er shakespearisiret; und da sich Herr Niemand vornimmt, diesen Engländer zum Schutzpatron unsrer Bühne zu machen. Wer hätte das nur noch vor sechs Jahren gedacht, da Herr Steger das zukünftige Glück unsers armen verstoßenen Fausts einigermaßen hoffte, und aufs sehnlichste wünschte. Was war natürlicher, sprach er*), als daß man nach dem englischen Teufel, auch einmal Doktor Fausten erwartete. Ich freute mich recht, wie theatralisch der Teufel D. Fausten holen würde, und ob er auch mit rothen seidnen Strümpfen, und einem unverbrennlichen Federbusche erscheinen würde: aber mein Freund hat das gestört etc.

Nun soll es so leicht niemand mehr stören: wir werden bald alles das sehen können: Doch ich vergesse, daß ich itzt nichts als ein Kunstrichter bin. Ich nehme dann meine kritischen Minen wieder an. Es liegt ungemein viel Großes darinnen, spricht Hr. Niemand: und ich setze dazu, auch ungemein viel kleines, ungereimtes, und lächerliches.

[118] Sie sind begierig den Beweis davon zu hören? Hier ist er[1]:

a) [S. 34, Z. 31] Wie fromm wird nicht Faust anfangs seyn, denn er saget uns in der Folge, daß er schneller als der Blitz, bös geworden ist. Vermuthlich enthält das der erste Aufzug, und die Handlung währet gewöhnlicher maßen, bis ihn der Teufel holt.

b) [Z. 40] Ist dieser Ausruf mit der vorhergegangenen allgemeinen Antwort der Teufel: Der bin ich! auch nichts Großes: so ist er doch drolligt, und so komisch, als man wünschen kann. Dieses Tutti der [119] Teufel muß sich vortrefflich ausnehmen. Vieleicht spricht Chil einen männlichen Baß; Dilla einen angenehmen Tenor, Jutta einen lieblichen Alt, und von den andern Herren, deren Namen ich nicht weis, etwan einer oder der andere einen feinen Diskant. Wie harmonisch muß das nicht klingen, weit harmonischer und weit heroischer, als wenn sich mein Nachbar Herr L*** ein Winkelschulmeister, seine Jugend Vocabel und Sentenzen nachschreyen läßt: denn unter denen ist er der einzige Baßist. Ich weis, die Zuschauer werden so vergnügt dabey seyn, als wenn sich sonst der Harlekin, Sternputzer genannt, dem Tamerlan mit seinem Säbel die Blinzen, über dessen Kopf vom Teller holte, und verzehrte. Lustig ist also der Anfang, aber ob sich Fausts freymüthiger Spott eben allzuwohl zu seiner gegenwärtigen Verfassung schickt, das ist eine andere Frage. In dem Augenblicke, da er mit der Hölle in Bündniß treten

*) Vernunftmäßige Beurtheilung zweyer Schreiben die Leipziger Schaubühne betreffend S. 79.

[1] Wir geben im folgenden nur die Anmerkungen zu Lessings Text und fügen jeweils die Seiten- und Zeilenzahlen unserer Ausgabe hinzu. D. H.

will, hält er alle Teufel für Lügner, sagt ihnen das höhnisch ins Gesicht, und schilt sie öffentlich für Prahler. Mich dünkt, er hätte doch eine bessere Meynung von seinen künftigen Alliirten hegen sollen; denn sonst muß er nicht nur ruchlos, sondern auch im höchsten Grade einfältig gewesen seyn, daß er sich solchen Herren anvertrauet: von denen er im Voraus weis, daß sie bey ihrem Versprechen pralerisch, und in der Erfüllung desselben betrügerisch handeln. So närrisch aber Faust verfährt: so unüberlegt handelt auch sein erster Teufel, da er ihm, bey der ersten Unterredung, ehe noch ihr Handel geschlossen ist, an die Zukunft gedenket: Einst wirst du uns besser kennen lernen. [120] Das heiße ich mit Prügeln darein geworfen, wenn man Vogel fangen will: es ist noch ein Glück, daß Faust ein Gümpel ist.

c) [S. 35, Z. 4] Wieder ein unüberlegter Streich. Müssen sich die andern Teufel nicht über ihre Kameraden geärgert haben? doch es scheint als habe von ihnen allen keiner das Pulver erfunden.

d) [Z. 13] Sollte Faust seinen Geistern die Hölle vorwerfen, oder sollte er nur daran gedenken? Außerdem was für ein grober Gedanke! Verbrenne dich nicht. Das Beleidigende für den Teufel ungerechnet. Was sollte er sich denn nicht verbrennen? Seinen Federhuth? O! der ist ja unverbrennlich. Und wußte denn Faust nicht, daß es den Teufeln außer der Hölle eben so heiß seyn müßte, als mitten in der Heymath?

e) [Z. 14] Muß sich der arme Schelm nicht geschämt haben, daß ihn Faust so gottlos abgeführt. Aber er war auch ein tummer Teufel: warum antwortete er ihm so treuherzig? hätte er nicht gleich aus der Frage [121] merken sollen, daß Faust Späne im Kopfe hätte? Oder warum gieng er nicht weg, und kam nicht wieder, da ihn Faust gehen hieß? Wenn er sich nun ja vor den Flammen der Höllen fürchtete, oder wenn er zu gewissenhaft war, Fausten zu betrügen, wie leicht wäre ihm das gewesen? Aber er thuts nicht. Es giebt doch überall noch ehrliche Kerle.

f) [Z. 15] Stünde nicht Fausts Name ganz deutlich hiervor: so hätte ich geschworen, der heilige Antonius schändirte hier einen Haufen Teufel aus, die ihn in seiner Einsiedeley beunruhigten; und er würfe ihnen hier alle ihre Sünden aufs bitterste vor, weil sie ihm etwan gar seinen Sonntagsrosenkranz vertragen. Aber siehe da! es ist ein Mann, der auf dem Punkte ist, mit ihnen die genaueste Freundschaft und die feyerlichste Erbverbrüderung aufzurichten.

Es wundert mich nur, daß sich die Teufel nicht verantworteten. Es war ja eine Lästerung von Fausten, und wenn es nicht so witzig gesagt wäre: so würde es eben so eine große Grobheit seyn als Unwahrheit es war. Die Teufel begehen ja lange nicht alle Sünden, nur einer zu gedenken: so hört man nicht, daß sie sich jemals besaufen, auch nicht einmal in der Walpurgisnacht, da sie doch hoch schmausen.

g) [Z. 17] Diese Sprache hätte sich Faust lehren lassen sollen. Wie gedrungen sollte man nicht darinne schreiben können!

[122] h) [Z. 22] Sachte! Herr Niemand, sagte! Das ist wieder nichts Großes. Nein, ein ganz kleiner Spaß, eine unglückliche Schrauberey, die auf die Bierbank gehöret; und noch dazu ein ganz falscher Gedanke, eine Misgeburt des Witzes. Wozu in aller Welt braucht denn der Arzt so einen geschwinden Diener? Ein anders wäre es, wenn Herr Chil selbst die Pfeile der Pest wäre, aber so ist er ja nur so schnell wie sie. Mein

Fidel ist so schwarz, wie meines Nachbars Kater, aber darum fängt er weder Ratten noch Mäuse. Sein Teufel ist so schnelle wie die Pest, aber deswegen hilft er dem Arzte nicht zu Patienten. Doch gesetzt, er wäre die Pest selbst; so kann ich ihn versichern, daß die Pest nicht das ist, was die Aerzte wünschen. Tausendmal lieber ein Fieber, als diese.

i) [Z. 32] Also, wenn Satan etwas in unsre Welt, denn das ist die Körperwelt, zu schicken hat, so schickt er die von der ersten Sorte; wenn es aber eine Bothschaft in den Himmel, in das Fegfeuer, oder ins [123] Nichts hat: so kommen die andern daran. Und doch hat er sie hier alle in die Körperwelt geschickt. Wie stolz hätte Faust auf diese Ausnahme von der Regel seyn sollen? Mich dünkt, die Geisterweltbothen werden ziemlich faule Tage haben: denn in den Himmel wird Satan nicht viel zu schicken haben. Ins Fegfeuer ists nicht weit, und in der Hölle kann ja Satan seine Befehle selber geben: Oder gehören die Menschen auch mit zur Geisterwelt?

k) [Z. 34] Wie bös bin ich nicht auf Doktor Fausten, daß er diesen fünften Teufel nicht auch nach seinem Namen gefragt. Sonder Zweifel hätte er geantwortet: Ich heiße — Stax, denn ich reite auf den Gedanken der Menschen, oder so: Ich heiße Stax, das ist in eurer langweiligen Sprache, Gedanke des Menschen. Und du sechster, wie heißest du? Antwort: Ich heiße — Matz. Das ist etc. Rache des Rächers, und der siebende würde endlich heißen: Untergang vom Guten zum Bösen. Was für ehrwürdige Teufel Monsieur Pestpfeil, Mr. Windflügel, Mr. Lichtstral, Mr. Menschengedanken, Mr. Rächersrache, Mr. Uebergang vom Guten zum Bösen. Doch über keinen wundre ich mich so sehr, als über die zwey letzten.

Ich habe den Doktor Faust wohl auch spielen sehen. Doch da war freylich alles weit anders: Faust predigte weder, noch spottete er, und kein Teufel drohte. Ueberhaupt gieng alles sehr kurz zu, wie bey Staatsvisiten gewöhnlich. Faust machte seine Verschwörungen und foderte einen Geist zu seiner Bedienung. Es erschien einer; Faust fragte: wie [124] schnell er wäre? „Wie der Wind, antwortete ihm der. Er citirte einen andern, und wiederholte seine Frage: Wie schnell bist du? „Wie der Blitz. Auch der ist ihm nicht schnell genug, und muß abtreten, wie der erste. Ein dritter erschien. Wie schnell bist du? hieß es wieder: „Wie der Menschen Gedanken. Und das schien meinem Doktor Faust schnell genug. Der neue Faust läßt sieben Geister auf einmal kommen, um die Assemblee ansehnlicher, und weil es Teufel sind, tragischer zu machen; zugleich aber das witzige Nein! und: Der bin ich, und Ein Wunder, daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind, anbringen zu können. Wie viel verliert er aber dadurch in der Wahrscheinlichkeit! wo es anders heut zu Tage noch wahrscheinlich ist, daß Teufel und Menschen mit einander in Unterhandlungen und Bündnisse treten. Dort giengen die Teu[f]el wieder, wenn sie nichts mehr auf der Bühne zu thun hatten. Hier müssen sie warten, damit sie der witzige Faust kann Schnecken des Orkus nennen. Jener weniger subtile Faust hält den Teufel für den schnellesten, oder wenigstens für den brauchbarsten für ihn, der so schnell ist wie seine Gedanken, der alles ins Werk setzen kann: sobald er es wünscht. Dieser aber macht sich darüber einen Scrupel, daß die Gedanken der Menschen nicht immer schnell sind. Mit was für Rechte; seh ich nicht ein.

l) [Z. 39] Welch ein frommer Sittenspruch für einen freyen Bösewicht!

[125] m) [Z. 41] Wer steht ihm denn bey jeden Teufel dafür, da er weis, daß die Teufel gerne lügen?

n) [S. 36, Z. 2] Die Schnelligkeitsarten der beyden letzten Teufel gehören dem Verfasser dieser Scene eigenthümlich zu. Sie sind ganz neu, aber mit alledem ziemlich schlecht ausgedacht. Kurz, sie sind nicht schneller, als der Menschen Gedanken. Aber die, spricht Faust, sind nicht immer schnell. Ist denn die Rache Gottes immer schnell? Das widerstreitet ja dem ganzen Begriffe, den man von ihr hat. Schwer ist sie. Schwerer ist nichts, als sie, gravitate tarditatem compensat. Und wie hieße sonst Gott ein langmüthiger Gott, wenn sie so schnell wäre? Gesetzt aber, sie wäre es zuweilen: so ist sies doch nicht stets. Und daher ist dieser Teufel unmöglich schneller als die menschlichen Gedanken. Mit dem Uebergange vom Guten zum Bösen ist es nicht anders. Wie oft habe ich nicht gehört, man werde nicht auf einmal lasterhaft. Es gebe keinen saltum in der Natur. Unnatürlich ist: aber nicht schnell, wenigstens nicht schneller als die Gedanken der Menschen. Man sieht hieraus leicht, daß diese Teufel nicht die Bedürfniß der Handlung, sondern des Poeten waren, er wollte gerne noch einige Sternchen, einige Flimmerchen anbringen; Er wollte den Zuschauern das seltsame Vergnügen machen, einen Teufel katechisiren zu hören ꝛc.

o) [Z. 3] Nimmermehr hätte ich mir träumen lassen, daß die Teufel auf diese Art, mit denen, die sich ihnen [126] ergeben wollen, schwatzen. Ein anders wäre es, wenns beym letzten Besuche geschehen. Wie abgeschmackt klingt es nicht, wenn sie so weitläuftig, so erbaulich, so gründlich von der Rache Gottes, vom Uebergange vom Guten zum Bösen, von Verstockten, von der Zukunft reden. Eben so, als wenn Faust von den Flammen der Hölle, vom Bußpredigen, von Wahrheit und Tugend spricht.

Si dicentis erunt fortunis absona dicta.
Romani tollent equites, peditesque cachinnum.

p) [Z. 7] Hier nimmt Faust Gottes Parthie, und weiter unten, wer nimmt sie denn da? Wie erniedrigend ist dieß Große.

q) Faust ist noch bedächtiger als der Teufel selbst. Jener sprach ohne Bedenken: die Rache des Rächers. Er aber besinnt sich sonder Zweifel, daß man auf dem Blocksberge, oder wo man sonst in Gesellschaft der Teufel ist, Gott nicht nennen darf. Es wundert mich nur, daß ihm nicht auch die andre Cautel, nicht an ihn zu denken, eingefallen ist.

[127] r) [Z. 26] Das mag wohl die größeste Hyperbole seyn, die jemals ist geredt worden, und wird geredt werden.

s) [Z. 29] Daß Faust und die Teufel einander zum Trutz witzig sind, und unter diesem ewigen Witz das wahrhafte Große ersticken; daß solche ganz epigrammatisch und ganz unnatürlich ist; und daß, wenn dieses Englisch ist, man nicht unrecht thäte, wenn man mit in die Litaney setzte: Vor dem Englischen Geschmack etc. Daß ich aber auch weis, daß die Engländer lange nicht so Engländisch denken, als der Verfasser dieser Scene mitten in Deutschland. Wäre er vollend gar nach London gekommen, was würde nicht aus ihm geworden seyn? Zum allerwenigsten ein Quäker.

[128] t) [Z. 30] Um Himmels willen, wünschen Sie es nicht, M. H., Hr. Niemand möchte es für Ernst halten, und uns mit einem dergleichen

heimſuchen: es iſt ſchon ſchlimm genug, daß er es wünſcht. Ich meines Orts ſage Ihnen von Grund der Seele: Ich nicht! und deren werden vielleicht mehr ſeyn, die bey mir ſind, als die bey ihm ſind.

---

2. Aus: **Pauli, Schimpf und Ernst.** (Von Ernst das CCXLIII.) (Hier nach Österleys Ausgabe, Literar.Verein, Bd.LXXXV, S. 161.)

Es was ein geiſtlicher brůder zů huß bei einem burger, vnd dient got, vnd er leid groſe anfechtung von dem böſen geiſt. Er ſprach vff ein mal, ſag an du böſer geiſt, was begerſtu von mir, das ich doch frid hab. Der tüffel ſprach, hab dir die wal vnder dreien ſtücken. Brich die ee mit der frawen, bei deren du zů huß biſt. Der brůder wolt es nit thůn. Der tüffel ſprach, ſo ſchlag den man zů dot. Der brůder wolt es nit thůn. Der tüffel ſprach, ſo würd aber ein mal vol weins. Der brůder ſprach, das wil ich thůn, vnd ward vff ein mal vol weins, vnd brach dy ee, vnd viel in vnküſchheit mit der ſelbigen frawen, da kam der man darzů vnd wolt in ſchlagen, da ſchlůg der brůder den man zů dot, vnd thet die alle drü, hüt dich.

---

3. Aus dem **Vitas patrum.** (Nach Migne, Patrologia latina, Bd. 73.)

a) liber IV, caput LIV. (Migne Sp. 847 f.)

De monacho, qui in solitudine noctu vidit multitudinem dæmonum. — Quidam autem frater, cum per solitudinem iter ageret, advesperante die speluncam quamdam reperiens, ibidem substitit. Ubi dum psalmos ex more cantaret, tempus mediæ noctis excessit. Cumque finita vigilia, refecturus lassum corpus, paululum resedisset, repente cœpit innumerabiles catervas dæmonum undique confluentium intueri; quæ infinita constipatione procedentes, aliæ præibant principem suum, aliæ sequebantur: qui princeps eorum, et magnitudine procerior cunctis, et aspectu terribilior videbatur. Cumque in quodam solio sublimissimo consedisset, uniuscujusque actus diligenti examinatione cœpit discutere; illosque qui necdum se circumvenire æmulos suos potuisse dicebant, velut inertes, a conspectu suo cum injuria jubebat expelli, spatia tanti temporis et opus inaniter expensum cum fremitu furoris eis exprobrans. Illos vero qui nuntiabant se consignatos sibi homines decepisse, summis laudibus cum exsultatione ac favore cunctorum, ut fortissimos pugnatores, ad exemplum cunctorum, gloriosissimos coram omnibus emittebat. Inter quos cum quidam nequissimus spiritus, utpote magnum triumphum nuntiaturus, lætior advenisset, nomen monachi optime cogniti designavit, asserens se post quinque annos, quibus eum jugiter obsideret, vix eadem nocte in ruinam fornicationis mersisse. Super cujus relatione cum immane cunctorum gaudium fuisset exortum, summis a principe eorum laudibus elevatus, magnisque præconiis coronatus abscessit. Aurora itaque superveniente, cum omnis multitudo dæmonum ab oculis ejus evanuisset, dubitans frater ille de assertione spiritus immundi, memor etiam evangelicæ sententiæ, quod in veritate non

stetit, et quia non est veritas in eo; et cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur: Pelusium petiit, ubi illum fratrem noverat commorari, quem malignus spiritus asseruit esse deceptum. Erat etiam ibi et alius frater illi notissimus, quem interrogans de eodem fratre, reperit quod eadem nocte, qua teterrimus ille dæmon ruinam ejus suo principi nuntiaret, monasterio pristino derelicto, vicum petiisset, et in fornicationem miserabiliter cecidisset. Hæc autem audiens frater, suspirans et flens, reversus est in locum suum.

b) liber V, libellus 5, § 39. (Migne Sp. 885f.)

Dicebat quidam de Thebæis senibus, quod filius esset sacerdotis idolorum; et cum parvulus sederet in templo, vidisset patrem suum frequenter ingredi, et sacrificia offerre idolo; et quia semel post ipsum occulte intraverit, et viderit Satanam sedentem, et omnem militiam ejus astantem ei: et ecce unus de principibus ejus veniens adoravit eum. Cui diabolus dixit: Unde venis tu? Et ille respondit: In illa provincia eram, et suscitavi illic bella et perturbationes plurimas, effusiones sanguinis faciens, et veni nuntiare tibi. Et diabolus interrogavit eum: In quanto tempore hoc fecisti? Et ille respondit: In triginta diebus. Et diabolus jussit eum flagellari, dicendo: Tanto tempore hoc fecisti? Et ecce alius veniens adoravit eum. Et ipsi dixit: Unde venis tu? Et respondit dæmon: In mari eram, et suscitavi commotiones, et demersi naves, et multos homines occidens, veni nuntiare tibi. Et dixit diabolus: Quanto tempore hoc fecisti? Et ille respondit: Sunt dies viginti. Et hunc similiter jussit flagellari, dicens: Quare in tantis diebus hoc solum fecisti? Et tertius veniens adorabat eum. Dixit autem et huic: Et tu unde venis? Et respondit: In illa civitate fui; et dum ibi fierent nuptiæ, excitavi lites, et multas effusiones sanguinis feci; insuper et ipsum sponsum occidi, et veni nuntiare tibi. Et dixit ei: In quantis diebus hoc fecisti? Et respondit: Decem. Jussit autem, tanquam moras fecerit, et hunc flagellari. Venit autem alius adorare eum, et dixit ei: Unde venis? Et respondit ei: In eremo eram; ecce quadraginta anni sunt, quod impugno monachum quemdam; et vix nocte ista prævalui, ut facerem eum fornicari. Quod diabolus audiens surrexit, et osculatus est eum: et tollens coronam quam ipse habebat, posuit in capite illius, et fecit eum sibi in una sede considere, dicens: Magnam rem fortiter gessisti. Hoc ego cum audissem, et vidissem, dixi intra meipsum: Valde magnus est ordo monachorum.